

## **Informationen aus dem kirchlichen Sozialdienst**

In meiner Beratungstätigkeit beim kirchlichen Sozialdienst begegne ich oft armutsbetroffenen und in Not geratenen Menschen. Viele von ihnen stecken in finanziellen Schwierigkeiten, haben familiäre oder persönliche Probleme und wissen nicht mehr weiter.

Mit diesem Schreiben möchte ich Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, Einblick in die Thematik der armutsbetroffenen Menschen geben.

### **Armut in der Schweiz – ein Jammern auf hohem Niveau?**

Beim Thema „Armut in der Schweiz“ denken wir oft an das klassische Bild der Bettlerinnen, denen wir beim Einkaufen begegnen, die uns ansehen und ihre Hände ausstrecken. Doch so offensichtlich ist Armut in den wenigsten Fällen. Meist spielen sich Existenzsorgen hinter verschlossenen Türen ab. Vielleicht sogar in der Wohnung nebenan... Denn Armut in der Schweiz ist meist erst auf den zweiten Blick sichtbar.

Armut in der Schweiz ist aber auch ein kontroverses Thema: Ist jemand arm, wenn er einen Fernseher und ein Sofa besitzt? Gibt es in der reichen Schweiz überhaupt armutsbetroffene Menschen?

### **Zahlen für Werdenberg**

Erhebungen sprechen von ca. 6-8% armutsbetroffenen Menschen in der Schweiz. In der Region Werdenberg mit rund 37'500 EinwohnerInnen trifft das auf ca. 2'600 Personen zu. In meinem Beratungsalltag sehe ich das Leben und das Leiden hinter den Zahlen und den Fassaden, die die Menschen oft nur mit Mühe aufrechterhalten. Ich begegne Menschen, deren Lohn nicht ausreicht, um den Lebensunterhalt zu bewältigen. So können sie bspw. die Krankenkassenprämien oder die Miete nicht mehr bezahlen und ein Zahnarztbesuch ist für sie unerschwinglich.

### **Isolation**

Wer in der Schweiz arm ist, lebt oft isoliert. Denn soziale Kontakte gehen verloren, weil sie meistens mit Kosten für Eintrittsbillette, Essen oder Geschenken verbunden sind. Wer seine Freunde aus Geldmangel nicht zu sich einladen oder auch ins Kino begleiten kann, wird rasch ausgegrenzt. Häufig sprengen Geschenke für Kindergeburtstage oder die Teilnahme am Skisportlager das Budget. Kinder und Jugendliche leiden besonders stark darunter. Denn sie wollen mithalten und dazugehören, können es aber nicht. Und nicht selten werden armutsbetroffene Kinder ausgegrenzt und stigmatisiert.

### **Wer ist arm?**

Armut hat viele Gesichter: eine kranke, arbeitsunfähige und einsame Person ist ebenso arm wie eine Familie, deren Vater voll erwerbstätig ist und trotzdem zu wenig verdient, um den Lebensunterhalt bezahlen zu können. Einige Bevölkerungsgruppen sind jedoch stärker dem Armutsrisiko ausgesetzt: Familien mit drei oder mehr Kindern, Einelternfamilien, Männer mit Alimentenverpflichtungen, chronisch kranke Menschen und Langzeiterwerbslose.

### **Wer arm ist in der Schweiz, ist selber schuld – ein häufiger Vorwurf**

Armutsbetroffene Menschen ziehen sich aus Scham häufig zurück und schweigen. Weil es schwierig ist, in einem reichen Land arm zu sein. Und weil sie dem Vorwurf begegnen, sich nicht genügend angestrengt, die Armut selbst verschuldet zu haben. Denn in der Schweiz kann es vermeintlich jeder schaffen, wenn er nur richtig will. Doch einigen gelingt dies nicht. Häufig leiden sie deshalb unter dem Gefühl, versagt zu haben. Und sie verzweifeln, weil die Zukunft düster erscheint und es schwer ist, um Hilfe zu bitten.

Meine bisherigen Erfahrungen zeigen, dass Armut in der Schweiz selten selbstverschuldet ist. Vielmehr kann Armut jeden und jede von uns treffen: eine Scheidung, plötzliche Arbeitslosigkeit, ein schwerer Unfall oder eine Krankheit und das Leben steht Kopf.

## **Was sind die Gründe für Armut?**

Wenn Menschen zum kirchlichen Sozialdienst kommen, spielt die Erwerbslosigkeit vielfach eine zentrale Rolle. Und diese hängt stark von den gegenwärtigen Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt ab. Die Anforderungen an Arbeitnehmende sind in den letzten Jahren erheblich gestiegen. Für Menschen mit geringer beruflicher Qualifikation, gesundheitlichen Problemen oder mangelnden Sprachkenntnissen wird es immer schwieriger, im Arbeitsmarkt zu bestehen oder eine neue Stelle zu finden. Doch auch eine gute Qualifikation ist längst kein Garantieschein mehr auf einen gesicherten Arbeitsplatz. So müssen immer mehr Menschen die Erfahrung machen, dass Arbeitslosigkeit jeden und jede treffen kann.

Eine weitere Ursache für Armut sind Scheidungen. V.a. wenn das Haushaltseinkommen schon vorher knapp war, steigt das Armutsrisiko mit einer Scheidung erheblich. Denn dann müssen mit gleich viel Geld zwei Haushalte finanziert werden.

Und nicht zu Letzt kann auch eine Krankheit in die Armut führen. Wenn z.B. jemandem gekündigt wird, weil er krank geworden ist. Oder wenn hohe Krankheitskosten zu Schulden führen. Umgekehrt gilt aber auch: Armut stellt ein Erkrankungsrisiko dar. Denn armutsbetroffene Menschen schieben den Arztbesuch – wegen des Selbstbehaltes - soweit wie möglich hinaus. Auch können sie sich die notwendigen Medikamente kaum leisten. Armut bedeutet zudem für die Betroffenen enorme psychische Belastungen und mündet nicht selten in Depressionen oder psychosomatische Krankheiten.

## **Ein Fallbeispiel**

Herr Müller ist 55 Jahre alt und arbeitet seit Jahren in einem grossen Betrieb. Er verdient monatlich 5'000.- und kann damit seine Familie versorgen. Doch eines Tages erhält er ein Kündigungsschreiben. Der Betrieb müsse einsparen, heisst es. Es sei nicht genügend Geld vorhanden, um alle Angestellten weiterhin zu bezahlen. Deshalb sei eine Personalreduzierung unumgänglich. Herr Müller und 30 weitere Angestellte müssen den Betrieb verlassen. Nun erhält Herr Müller nur noch 4'000.- Arbeitslosengeld. Diese Lohneinbusse ist für die Familie sehr einschneidend und führt dazu, dass er nicht mehr allen finanziellen Verpflichtungen nachkommen kann.

## **Braucht es ein kirchliches Engagement?**

In der Schweiz erbringen Sozialversicherungen und die Sozialhilfe die Grundversorgung. Zudem gibt es auch in Werdenberg bereits zahlreiche staatliche und private Sozialinstitutionen. Deshalb stellt sich die Frage: wozu braucht es noch einen kirchlichen Sozialdienst? Was fehlt denn noch?

Bei Erstgesprächen erlebe ich immer wieder, dass Ratsuchende nicht wissen, wohin sie sich in ihrer Not konkret wenden können. Welche Institution ist für welche Probleme zuständig?

Es gilt, sich an verschiedenen Orten und bei unterschiedlichen Ansprechpersonen zu melden, um Zugang zu den diversen Angeboten zu erhalten. Hier kann der kirchliche Sozialdienst mit Information und Vernetzung den Zugang zu den benötigten Angeboten erleichtern und bei Bedarf auch koordinieren.

Damit dies gelingt, muss der kirchlichen Sozialdienstes möglichst nahe am Alltag der Menschen sein: geographisch nahe, mobil und auch zeitlich gut erreichbar.

## **Wir setzen uns dort ein, wo sich niemand einsetzt**

In der Schweiz leben viele sogenannte Working-poor. Das sind Menschen, die arbeiten, aber trotzdem nur geringfügig über dem Existenzminimum leben und deshalb kein Anrecht auf Sozialhilfe haben. Diese Menschen sind ebenfalls von Armut betroffen und müssen aber alle Kosten selber tragen. Wenn eine ausserordentliche Rechnung anfällt, wie z.B. für eine Zahnbehandlung oder eine Brille, benötigen sie Unterstützung und Begleitung. In solchen Situationen gilt es, den Menschen zu ermutigen, Ansprüche geltend zu machen und die finanzielle Situation möglichst nachhaltig zu stabilisieren. Der kirchliche Sozialdienst kann in solchen Fällen auch Gesuche an Stiftungen oder die Pfarramtskassen stellen, damit eine einmalige finanzielle Unterstützung gewährt werden kann.

### **Was oft fehlt, ist Zeit**

Armut kann auch zu Streit und Stress in Beziehungen führen. Meistens bereitet sie schlaflose Nächte und die ganze Familie leidet darunter. Es ist daher wichtig, dass Ratsuchende wissen und spüren, da ist jemand, der an ihre Fähigkeiten glaubt und ihnen Wertschätzung gibt. So mache ich häufig die Beobachtung, dass neben der erbrachten finanziellen Überbrückungshilfe, die persönliche Beratung genauso wichtig ist: Zeit und ein offenes Ohr zu haben für die Sorgen und Nöte der Betroffenen, im Gespräch gemeinsam Probleme erkennen, nach Lösungen und Perspektiven suchen und Entwicklungspotential entfalten, um dann entsprechend zu handeln.

### **Und der Mittelstand?**

Die aktuellen Armutszahlen zeigen, dass auch der Mittelstand zu bröckeln beginnt. Die Grenzen zwischen arm und gut situiert werden fließender. Der Optimismus, dass mit einer beruflichen Qualifikation und einer Arbeitsstelle der soziale Status gesichert ist, schwindet. Die Sorge um die eigene Zukunft wächst. Vor allem unter den jungen Familien mit kleinerem Einkommen und solchen mit mehr als einem Kind kämpfen viele mit Abstiegsängsten. Viele Haushalte verfügen kaum über Reserven. So kann eine Krankheit, eine Kündigung oder eine Scheidung auch den Mittelstand schnell in die Armut führen.

### **Finanzielle Unterstützung ist nicht überall möglich**

Die Hemmschwelle, zum kirchlichen Sozialdienst zu gehen, ist hoch. Viele befürchten, sich dadurch als arm zu outen. Umso enttäuschender ist es für Ratsuchende, wenn sie von mir nicht die erwartete Hilfe erhalten. Da ich aber den Anspruch auf finanzielle Unterstützung anhand der Einkommens- und Ausgabensituation überprüfe, sind gewisse Formalitäten unumgänglich. Zudem orientiere ich mich dabei an den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS). So kann es leider auch vorkommen, dass ich in gewissen Situationen keine finanzielle Unterstützung leisten kann.

### **Solidarität und Nächstenliebe**

Armut berührt uns Menschen unangenehm. Sie passt nicht zur reichen Schweiz. Und Armut wird gemieden. Auch Arme werden gemieden. Gesellschaftlich wiederum wird viel von Spardruck und Eigenverantwortung gesprochen. Umso wichtiger scheint mir, dass wir die Anliegen der armutsbetroffenen Menschen nicht aus den Augen verlieren. Und umso dankbarer bin ich für die vielen Menschen aus den Pfarreien der Seelsorgeeinheit Werdenberg - seien es Haupt-, Neben- oder Ehrenamtliche - die in unterschiedlichen Formen Solidarität und Nächstenliebe konkret und tatkräftig leben. Mein herzliches Dankeschön geht auch an alle Frauen und Männer, die den kirchlichen Sozialdienst unterstützen und dadurch den Diakonieauftrag in der Seelsorgeeinheit stärken.

Seelsorgeeinheit Werdenberg  
30. August 2016  
Snjezana Gajski  
Leiterin kirchlicher Sozialdienst